



Schritte zur Oper

Der durch seine Madrigal-Komödie „L'Amfiparnasso“ bekannte Orazio Vecchi war ein interessanter Komponist am Übergang von der Prima zur Seconda prattica um 1600. „L'Humore musicale“ (1604), eine Folge von 14 Stimmungsbildern, ist einzigartig in ihrem Anspruch, mit Madrigalen alle menschlichen Affekte programmatisch darzustellen. Man kann diese Leistung als Vorstufe zur Oper sehen; jedenfalls zeigt sie die Ausdrucksfähigkeit des Madrigals im 16. Jahrhundert in einer letzten systematischen Ausprägung. Eher an die bekannte Madrigalkomödie knüpft dagegen die „Caccia d'amore“ mit ihrer szenisch inspirierten Handlung an. Sie ist somit auf andere Weise ein Vorläufer der Oper. *MH*

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Vecchi, La Caccia d'amore, L'Humore musicale; The Consort of Musicke; Anthony Rooley (1989)
ASV/Koch CD GAU 202 (66'39")



Motettissimo

Hätte Bach nicht einiges von Francesco Antonio Bonporti (1672-1749) transkribiert, wäre dieser wohl auf immer vergessen. Jetzt liegt der erste Teil einer Gesamtaufnahme vor. Dass bei dieser CD Kaufpflicht besteht, liegt zum einen an der brillant aufgelegten Accademia I Filarmonici unter Alberto Martini. Was sie an Feinheiten aus den Noten-Knäueln herauspräpariert, ist in höchstem Maße Preis-verdächtig. Zum anderen ist da Emma Bartagnoli. Man höre einmal hintereinander die Schluss-Sätze der Motetten, die perfekten Koloraturen in den „Alleluia“-Rufen – spielerisch-leicht und eine jederzeit mühelos beherrschte Tessitura. Die Rezitative sind wundervolle Klein-Krimis. Hochspannung garantiert, Labsal pur! *C. V.*

Bonporti, Sämtliche Werke Vol. 1: Motetti a canto solo op. 3; Gemma Bertagnoli (Sopran), Accademia I Filarmonici (2000)
Dynamic/Klassik Center CD S 280 (54'19")

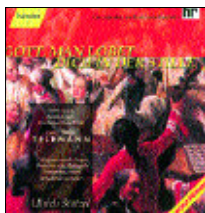


Zeitgenosse?

Es ist befremdlich, unter Vol. 2 einer Reihe mit Musik von Bachs Zeitgenossen Sebastian Knüpfer zu begegnen. Schließlich war dieser bereits neun Jahre tot, als Bach geboren wurde. Der Anknüpfungspunkt liegt gleichwohl auf der Hand, da Knüpfer rund 50 Jahre vor Bach als Thomaskantor in Leipzig gewirkt hat. Knüpfers geistliche Konzerte und Choral-Kantaten, die in mancherlei Hinsicht an die Werke Rosenmüllers erinnern, verdienen eine derart intensive Beschäftigung, wie sie das King's Consort aufgebracht hat. Diese hochkarätigen Kräfte setzen die repräsentative und wunderbar gearbeitete Musik ins beste Licht. *R.E.*

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Knüpfer, Geistliche Musik; The King's Consort, Robert King (1999)
hyperion/Koch CD A67160 (79'38")



Festakt mit Abstrichen

Nach Ende des Siebenjährigen Krieges feierte man 1763 in Hamburg ein Dankesfest dafür, von ihm verschont geblieben zu sein. Zu diesem Anlass komponierte Telemann eine umfangreiche Festkantate, deren Text zwischen bescheidener Gottesfurcht und Nationalstolz interessante Aspekte zum Selbstverständnis der damaligen Gesellschaft liefert. Doch ist die Musik recht konventionell: eine Aneinanderreihung barocker Standard-Affekte und endloser, oft umständlicher Rezitative. Trotz der stilechten und engagierten Gestaltung aller Beteiligten bleiben Zweifel, ob dieses Werk wirklich auf CD gebannt werden musste. *dkl*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Telemann, Kantate TWV 14:12 (Gott, man lobet dich in der Stille); Konstanze Maxsein (Sopran), Dagmar Linde (Alt), Max Ciolek (Tenor), Raimund Nolte (Bariton), Achim Rück (Bass), Collegium Vocale Siegen, Hannoversche Hofkapelle, Ulrich Stötzl (k. A.)
hänssler/Naxos CD 98.333 (53'13")



Blasser Brahms

Fast hört sich Michel Plassons Brahms-CD an, als möchte er beweisen, dass die zur Ausführung gelangenden Chorwerke zu Recht kaum Beachtung finden. Steve Davislim und die beiden Chöre, die zweifellos ein gewichtiges Potential ins Spiel zu bringen vermöchten, haben nicht die nötige Präsenz und klare Umrisshenheit; das tönt blass und wird vom Orchester ähnlich begleitet. Dabei sind diese Werke, vor allem der „Gesang der Parzen“, viel besser als ihr Ruf. Genau diese Gewissheit müsste eine Neu-Aufnahme vermitteln. *W.Pf.*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Brahms, Rinaldo, Ellens Gesang II (nach Schubert), Begräbnisgesang, Gesang der Parzen; Véronique Gens (Sopran), Steve Davislim (Tenor), Philharmonischer Chor Dresden, Ernst-Senff-Chor Berlin, Dresdner Philharmonie, Michel Plasson (k. A.)
EMI CD 556983 (63'50")



Jesus und Florestan

Beethovens Oratorium „Christus am Ölberg“ könnte die Lachmuskeln reizen, wenn der Sopran-Seraph mit einem Pathos wie Donna Anna auffährt (inklusive halsbrecherischer Koloraturen), wenn Jesus ächzt wie Florestan im Kerker. Möglich, dass der sehr seiner Zeit verhaftete, Bildetrunkene Text von Franz Xaver Huber zu solch rücksichtslos expansiver Musik nicht passt, aber diese Musik ist originellster, nämlich stürmischer Beethoven. Genau so wird hier (auf Originalinstrumenten) musiziert: mit Affekt-geladenem Pathos und hoch gespannter Klangfarben-Dramaturgie. Steve Davislim bringt ideale Voraussetzungen für den Jesus: reine Stimme, lyrischer Gesang, pathetischer Ausdruck. *W.Pf.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Beethoven, Christus am Ölberg; Simone Kermes (Sopran), Steve Davislim (Tenor), Eike Wilm Schulte (Bass), Chorus Musicus, Das Neue Orchester, Christoph Sperring (1999)
Opus 111/helikon CD 30-281 (49'00")



Finstere Kühnheiten

Gesualdos Werke für liturgische Zwecke stehen seinen bekannteren Madrigalen an Kühnheit der Harmonik und des Ausdrucks nicht nach. Auch hier bestätigt sich, dass der Komponist auf Grund seines privilegierten Status als Adliger weder einem Dienstherrn noch einem Publikum gefallen musste, sondern allein seinem künstlerischen und persönlichen Gestaltungswillen nachgehen konnte. Neben seinen ca. 140 überlieferten Madrigalen hat der Fürst von Venosa 1603 zwei Bände mit Motetten veröffentlicht, denen er 1611 noch einen weiteren Band folgen ließ.

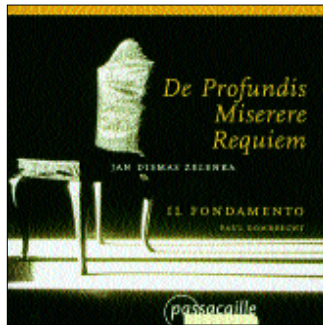
Anders als bei den Madrigal-Dichtungen, die er oft für seine Zwecke in Auftrag gab oder nach eigenem Gutdünken zusammenstellte, hielt er sich bei den liturgischen Texten an die Vorgaben der Bibel und der kodifizierten Texte. Dadurch bleiben seine geistlichen Kompositionen im strengen Sinne liturgische Musik, an den Vollzug des Stundengebetes gebundene situative Werke. Da er die Texte jedoch selbst auswählte und nicht von einem Auftraggeber vorgeschrieben bekam, zeigt die Textwahl wiederum die finsternen und dämonischen Züge seiner Persönlichkeit. Die Konzentration auf die „Tenebrae“ genannten nächtlichen Teile des Stundengebetes der Karwoche in seiner letzten Veröffentlichung belegen dies. Ausgerechnet diesen „dunkelsten“ Moment im ganzen Kirchenjahr, die Zeit zwischen Kreuzigung und Auferstehung, erforscht Gesualdo musikalisch.

Seine musikalischen Extravaganzen nachvollziehbar zu machen, ist das Verdienst des Taverner Consort. Einerseits zeigt man (wenn auch nicht vollständig) die Einbindung der Motetten zwischen den einstimmigen Responsorien; andererseits moduliert man in solistischer Besetzung die Kontraste zwischen der einstimmigen Melodie und dem komplizierten sechsstimmigen Motetten-Satz prägnant heraus.

Matthias Hutzel

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Gesualdo, Tenebrae; Taverner Consort, Andrew Parrott (1996)
Sony CD SK 62977 (67'16")



Kirchen-compositeur

Jan Dismas Zelenka war der erste Musiker der Dresdner Hofkapelle, dessen Musik für die Schallplatte wieder entdeckt und als gewichtiger Beitrag zur Barockmusik neben Bach und Händel erkannt wurde – noch vor Heinichen, Veracini, Weiß und Co. Diese Renaissance beschränkte sich zunächst auf das schmale instrumentale Œuvre des Dresdner „Kirchen-compositeur“. Seit kurzem jedoch zieht auch sein viel breiteres geistliches Schaffen, in dem seine Hauptwerke zu suchen sind, Interesse auf sich.

Paul Dombrechts Einspielung der Trauermusiken für die Dresdner Hofkirche setzt sich im überschaubaren Feld vergleichbarer Aufnahmen sofort an die Spitze. Mit hoher Stilkompetenz und Musikalität präsentiert Dombrecht Zelenka so, wie der Kenner ihn liebt: als den kühnen Meister expressiver Details und satztechnischer Finessen. Faszinierend die Bandbreite der Formen und Farben in den ausgewählten Werken. Man höre das in tonmalerischer Absicht mit drei solistischen Bässen besetzte „De profundis“ oder den ganz auf einem Ricercar Frescobaldis basierenden Mittelsatz des „Miserere“. Interessant auch das solistische Chalmieu im „Tuba mirum“ des Requiem.

Die vier Orchesterwerke – die Hälfte von Zelenkas Schaffen auf diesem Gebiet, entstanden 1723 in Prag – sind in ihrer Fantastik und einprägsamen Eloquenz Spitzenzeugnisse barocker Instrumentalmusik. Wieder bietet Dombrecht eine Detailgenaue und engagierte Deutung.

Andreas Friesenhagen

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Zelenka, Miserere c-Moll ZWV 57, De profundis d-Moll ZWV 50, Requiem c-Moll ZWV 48; Monika Frimmer (Sopran), Peter De Groot (Alt), Ian Honeyman (Tenor), Peter Kooij (Bass), Il Fondamento, Paul Dombrecht (1998)
passacaille/Note 1 CD 9528 (67'27")

Zelenka, Ouverture in F, Hipocondrie in A, Concerto in G, Simphonia in a; Il Fondamento, Paul Dombrecht (1999)
passacaille/Note 1 CD 9524 (66'14")



Männer unter sich

Inbrünstig singende Männer, liedertafelnde Bünde – was einst Inbegriff biedermeierlichen und selbst noch gründerzeitlichen Stolzes war, ist im 20. Jahrhundert arg in Verruf geraten. Neue Idealbilder des Mannes gaben den Ton an. Musische Betätigung hatte darin nichts mehr zu suchen; das überließ man dem schwachen Geschlecht.

Neue Zeiten bringen nun althergebrachte Verbindlichkeiten ins Wanken und rücken die jahrzehntelang missachtete Männerchor-Literatur erneut ins Blickfeld. Das 1987 von Bernd Englbrecht gegründete Renner Ensemble Regensburg legt eine interessante Auswahl von Werken Mendelssohns und Schumanns vor. Vor allem die Kompositionen Mendelssohns, in filigranem und oft kompliziertem Chorsatz gehalten, reflektieren den hohen ästhetischen Anspruch ihrer Zeit, und das Ensemble, das in kleiner Besetzung (zuweilen auch solistisch) singt, erfüllt diese mit klangschönen, bemerkenswert vitalen und Text-deutlichen Interpretationen – farbenprächtiger, kultivierter Gesang.

Der schwedische Chor Orphei Drängar kann auf eine Tradition seit 1853 zurückblicken. Doch keine Rede davon, dass die rund 80 Sänger Nostalgie-Seligkeit pflegten. Im Gegenteil, mit der Verpflichtung Eric Ericsons zum Chorleiter (1951-91) war die Tendenz zum Elite-Chor gegeben. Und es imponiert in der Tat, mit welcher Klangfülle und gestalterischen Subtilität hier Schubert gesungen wird – unverzärtelt, mit prächtigem Volumen und spürbarem gestalterischen Ernst.

Werner Pfister

Interpretation:

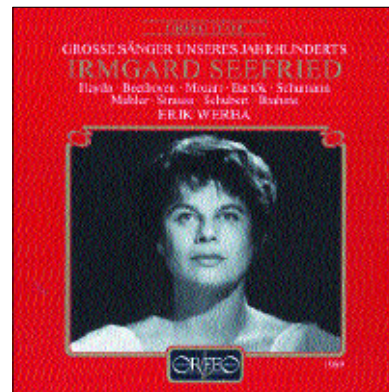
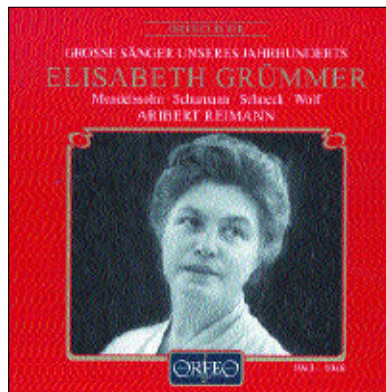
★★★★

Klang:

★★★★

Schumann, Mendelssohn,
Männerchorwerke; Renner Ensemble
Regensburg, Bernd Englbrecht (1997/98)
Ars/MusikWelt CD 368 364 (52'56")

Schubert, Männerchorwerke; Malena
Ernman (Alt), Jonas Degerfeldt (Tenor),
Folke Alin (Klavier), Orphei Drängar,
Robert Sund (1999/2000)
BIS/Klassik Center CD 1033 (74'16")



Herbstblumen

Drei herausragende Liedgestalter der Nachkriegszeit, die zugleich in der Oper bedeutend waren, präsentiert Orfeo in der Reihe „Große Sänger unseres Jahrhunderts“. In allen drei Fällen handelt es sich um Spätaufnahmen, das heißt auch: Die vokale Präsenz bleibt oft hinter der künstlerischen Relevanz zurück. Das gilt vor allem für **Irmgard Seefried**, deren Salzburger Liederabend von 1969, von Erik Werba begleitet, sich zunächst durch eine ungewöhnliche, aber ausgesprochen phantasievolle Programmgestaltung auszeichnet (C 505 991 B). Beginnend mit drei Haydn-Liedern auf englische Texte führt er über die Zwischenstationen Beethoven und Mozart direkt zu Bartóks „Dorfzenen“. Auf Schumanns Vertonungen der Gedichte der Maria Stuart folgen drei Titel aus Mahlers „Des Knaben Wunderhorn“ und fünf Strauss-Lieder. Das Urteil der Kollegin Sena Jurinac („Sie hat eigentlich nicht gesungen, sie hat immer etwas erzählt“) lässt sich in jeder der Liedgruppen nachvollziehen. Behende wechselt Irmgard Seefried dabei die Stilkostüme, was besonders bei der Abfolge Mozart-Bartók-Schumann erstaunt. Bei solchen Vorzügen muss man freilich in Kauf nehmen, dass die stimmliche Verfassung der Sopranistin nur noch bedingt podiumsfähig ist.

Abnutzungserscheinungen sind freilich schon in einem Recital zu konstatieren, das die Sängerin – wieder mit Werba am Piano – 1962 in den Londoner BBC-Studios aufgenommen hat und das 11 Titel von Brahms (darunter 6 Volkslieder), vier Szenen aus Goethes „Faust“ in Schuberts Vertonung sowie vier Mignon-Lieder in alternativen Versionen von Schubert und Wolf enthält (BBC Music 4040-2). Wieder faszinieren die gestalterische Spontaneität und die vokale Eloquenz – ein Kabinettstückchen ist die Kirchenszene aus „Faust“. Als

Bonus enthält die CD ein achtminütiges, in englisch geführtes Gespräch mit John Amis (1965), in dem sich die Sängerin mit der ihr nachgerühmten Lockerheit und Natürlichkeit gibt.

Obwohl acht Jahre älter als Seefried, begann **Elisabeth Grümmer** ihre Karriere doch erst zwei Jahre später, wie diese übrigens in Aachen unter dem damaligen GMD Herbert von Karajan. Ein Zusammenschnitt diverser Berliner Rundfunkaufnahmen der Jahre 1963-68 (mit dem jungen Aribert Reimann als Begleiter) zeigt noch alle Materialqualitäten dieses typisch deutschen lyrischen Soprans, auch wenn sich in den mädchenhaft blühenden Ton einige reizvoll kontrastierende Grautöne mischen und die Höhe oft nicht mehr mühelos anspricht. In Schumanns „Frauenliebe und -leben“ zieht die Grümmer das Fazit einer langen Beschäftigung mit diesem Zyklus, in vier Wolf-Liedern bietet sie eine bodenständige Alternative zu Elisabeth Schwarzkopfs artifiziellen Interpretationen. Bemerkenswert ist ihr Engagement für die Lieder Mendelssohn-Bartholdys und Schoecks zu einem Zeitpunkt, als diese noch nicht zum festen Bestandteil der Liederabende gehörten (C 506 001 B).

Hans Hotter, der epochale Wotan und Holländer, hat als Wagnersänger stets von seinen Lied-Erfahrungen profitiert, umgekehrt tragen seine Lied-Interpretationen die deutliche Signatur des erfahrenen Bühnenkünstlers. Das 1961 in Hannover aufgezeichnete Recital (Schubert, Brahms, Loewe, Wolf und Strauss) zeigt erste Risse und Brüche in der vormalig so generös sich verströmenden Stimme, auch einige technische Nöte, doch als Interpret ist Hotter, begleitet von Walter Martin, immer souverän und ohne jede Künstelei völlig unverwechselbar (C 507 991 B).

Ekkehard Pluta

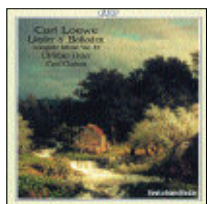


Faust am Flügel

Konradin Kreutzer (1780-1849) schrieb Opern nach Textvorlagen von Schiller und Goethe, Grillparzer und Kotzebue und verhalf Ludwig Uhland mit zahlreichen Lied-Vertonungen zu einiger Popularität. Den „Faust I“ unterzog Kreutzer einer Lied-dramatischen Gesamtschau in 22 Nummern für Soli, Chor und Klavier. Das tönt nach musikalischem Salon, nach Biedermeier und Dilettantismus. Diese Gesänge atmen den Zeitgeist und werden hier ganz im Geist der Zeit aufgeführt: mit emotionalem Impetus, ungebrochener Begeisterung – und unterschiedlichem Gelingen. Herausragend Stephan Genz als ganz in sich gekehrter Faust. *W.Pf.*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Kreutzer, Gesänge aus Goethes Faust; Alison Browner (Mezzo-Sopran), Stephan Genz (Bariton), Michail Schelomianski (Bass), Freiburger Vokalensemble, Thomas Hans (Klavier), Wolfgang Schäfer (1999) Arts CD 47563 (75'11")

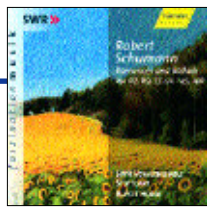


Einvernehmen

Das Liedwerk Carl Loewes scheint wahrhaft unerschöpflich zu sein: Bei der 13. Folge ist die verdienstvolle Gesamteinspielung von cpo mittlerweile angelangt, und noch immer reihen sich echte Entdeckungen, Wohlbekanntes und weniger Bedeutendes in bunter Folge aneinander. Das ist auch bei dieser Nummer nicht anders, die ausschließlich von dem Tenor Christian Elsner und, wie gehabt, von dem einfühlsamen Begleiter Cord Garben gestaltet wird. Die Interpretationen sind von hörbarem Einvernehmen getragen und bieten genügend vokales Raffinement, um den Hörer auch über die weniger hell strahlenden Eingebungen des Loeweschen Genius hinwegzutragen. Ein gelungener Baustein in einer wichtigen Lied-Edition. *C.W.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Loewe, Lieder und Balladen Vol. 13; Christian Elsner (Tenor), Cord Garben (Klavier) (1998) cpo/jpc CD 999 676 (67'42")



Tieftaucher

Tief ins Reich der romantischen Sehnsuchts- und Märchen-Poesie taucht ein, wer sich auf diese Musik einlässt. Mit schwelgerischen Melodien, üppiger Harmonik und den typischen abrupten Stimmungswechseln erweist sich Schumann auch hier als Meister der Klangmalerei. Die nur scheinbar schlicht-volkstümlichen Gesänge sind beim SWR Vokalensemble in guten Händen. Mit Spaß an der Sache und künstlerischer Sorgfalt haben sich die Stuttgarter der Kleinodien angenommen. Rupert Huber setzt auf große Linien und zügige Tempi. Beeindruckend ist die Text-Verständlichkeit im Chor, die den fehlenden Abdruck im Beiheft wettmacht. In den Frauenchören wird allerdings deutlich, dass Schumann wohl eine deutlich größere Besetzung vorschwebte. *dkl*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schumann, Romanzen und Balladen op. 67, 69, 75, 91, 145 und 146; SWR Vokalensemble Stuttgart, Rupert Huber (1997/98) hänssler/Naxos CD 93.002 (76'04")



Innerlich

Kaum hat Graham Johnson die monumentale Schubert-Edition vollendet, treibt er die ebenso umfassende Gesamtaufnahme aller Schumann-Lieder um eine weitere Nummer voran. Auch die vorliegende Einspielung bewegt sich auf erfreulich hohem Niveau. Bei beiden Vokal-Solisten hat die Prägung durch Fischer-Dieskau hörbar Spuren hinterlassen – beide gestalten äußerst nah am Text, mit Augenmerk auf den poetischen Nuancen, ohne jedoch die vokale Linie der Deklamation zu opfern. Im Einklang mit Johnsons in sich ruhender, subtil ausgehörter Begleitung ergibt sich eine Intensität, die man nur als romantische Innerlichkeit umschreiben kann. Und wo wäre diese angemessener als bei diesen Liedern? *C.W.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schumann, Die Lieder Vol. 4; Stella Doufexis (Sopran), Oliver Widmer (Bariton), The London Schubert Chorale, Graham Johnson (Klavier) (1998) hyperion/Koch CD J33104 (77'00")

Goldmund

Die Tatsache, dass nur die menschliche Stimme lobsingend kann, sicherte dem Gesang im byzantinischen Ritual seit je eine Vormachtstellung. Bis heute wird der russisch-orthodoxe Gottesdienst in seiner ganzen Länge psalmierend, akklamierend und singend gestaltet. Tschaikowsky gelang es, die Liturgie des Heiligen Johannes Chrysostomos („Goldmund“) in einen vierstimmigen Satz zu gießen, der mit den byzantinischen Melodien eine neue Einheit bildet. Genau diese Einheit von modalen Skalen und dem Dur-Moll-System wird durch den Prager Kammerchor unter Eric Ericson stimmungschön, lupenrein und mit bedachter Transparenz beschworen: hautnah hallend, den Sinnen wie dem Geist zur Einklehr schmeichelnd. Warum nur fehlen die Texte? *W.Pf.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Tschaikowsky, Liturgie des Hl. Johannes Chrysostomos op. 41, Drei geistliche Hymnen; Prager Kammerchor, Eric Ericson (1997) Orfeo CD C 127 001 A (58'03")



Brahms trifft Britten

Diese Auswahl von 13 Brahmschen Volkslied-Bearbeitungen, kombiniert mit 15 Folksongs des knapp ein Jahrhundert jüngeren Benjamin Britten erhält den nötigen Bogen durch die intelligente und spannungsreiche Interpretation von Hans Peter Blochwitz. Leider steht dem Tenor mit der Sopranistin Maya Boog keine stimmlich adäquate Partnerin zur Seite. Gleichwohl lassen sich beide im Wechsel- und Zweigesang von der bei Brahms wiederholt vorgeschriebenen guten Laune anstecken, gestalten hingebungsvoll und Text-verständlich. Gerrit Zitterbart, ein dezenter Begleiter, besticht in der Herausarbeitung lautmalerscher Elemente, etwa des hölzernen Webstuhls oder der irischen Harfe in „The last rose of summer“. *PPP*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Brahms, Deutsche Volkslieder (Ausw.); **Britten**, European Folksongs (Ausw.); Maya Boog (Sopran), Hans Peter Blochwitz (Tenor), Gerrit Zitterbart (Klavier) (1999) guting/Liebermann CD 225 (68'00")





Nachtigall im Faulbaum

Eine Gesamtaufnahme der Orchesterlieder von Alexander von Zemlinsky (1871-1942) einschließlich dreier Erstein spielungen: Entstanden über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren, zeigen die Werke die Bandbreite von Zemlinskys künstlerischer Entwicklung. Traditionell, an Brahms und Wagner orientiert, sind nicht nur seine ersten Kompositionen, traditionell ist hier auch die Textauswahl: Eichen dorff. Besonders interessant „Der alte Garten“, ein Gedicht, das Pfitzner 20 Jahre später in „Von deutscher Seele“ einbrachte. Unterschiedlicher könnten musikalische Welten nicht sein, und Zemlinsky ging auch in seinen weiteren Zyklen konsequent seinen eigenen Weg.

Das Gürzenich-Orchester zeichnet sich durch sensiblen Klangsin, musikalische Intelligenz und Perfektion in der atmosphärischen Zeichnung aus. Die Gesangsbeiträge allerdings sind unterschiedlich. Soile Isokoski fehlt das Flair für Dehmels dichterische Schwüle, wenn die Nachtigall im Faulbaum ruft; der einst golden glänzende Bariton von Andreas Schmidt hat starr schattenden Firnis angesetzt. Doch die beiden Hauptwerke liegen in kompetenten Kehlen: Mit ausgreifender Vokalität beschwört Violeta Urmana Maeterlinks sinnliche Texte, und Michael Volle bringt in den Sinfonischen Gesängen op. 20 seinen kernigen, aber gleichzeitig über samtene Pastellfarben gebietenden Bariton ins abenteuerliche Spiel.

Werner Pfister

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Zemlinsky, Waldgespräch, Maiblumen blühen überall, Zwei Gesänge für Bariton und Orchester, Sechs Gesänge op. 13 nach Gedichten von Maurice Maeterlinck, Sinfonische Gesänge op. 20; Soile Isokoski (Sopran), Violeta Urmana (Mezzo-Sopran), Andreas Schmidt, Michael Volle (Bariton), Gürzenich-Orchester Köln, Philharmoniker, James Conlon (1998/99) EMI CD 557024 (72'57'')



Klage eines Emigranten

Wir haben es mit einem Kosmopoliten zu tun: Joseph Kosma (1905-1969), gebürtiger Ungar, ab 1928 in Berlin, wo er Brecht und Eisler über die Schulter guckte, seit seiner Flucht 1933 in Paris ansässig. Das war sein Glück, denn da ließ man ihn den Großteil seiner Chansons und Filmmusiken schreiben. Die Textvorlagen stammen u. a. von Prévert, Queneau, Sartre, Tzara.

Die jetzt in der Reihe „Entartete Musik“ veröffentlichte Aufnahme mit François Le Roux und Jeff Cohen ist weit mehr als ein artiges Dokument des Fast-Vergessenen. Repräsentativ ist die Aufnahme allemal, da sie Kosmas wichtigste biographische Einflüsse widerspiegelt: ungarische Volksseele, „Song“-Elemente des Gespanns Brecht-Eisler und natürlich ein gutes Quantum französischer Prägung.

Le Roux' warme, weich timbrierte Stimme ist bestens geeignet für diese oft melancholischen Gesänge. Wenn er in „Les Feuilles mortes“, begleitet von der wie aus einer anderen Welt aufstrebenden Klarinette, den Refrain ansteuert, wird der ganze Erinnerung-Schmerz spürbar. Eine Gänsehaut der Klage verbreitet sich. Nur selten holt Le Roux aus zu dröhnender Wucht; er weiß zu dosieren. Dank seiner Wandlungs-Fähigkeit erfasst er den Gehalt der Stücke genau, nie plakativ, sondern mit Gespür für Stimmung und Ironie. Phrasierungen, Legato, Wortformungen – stets gelingt es ihm, den Gestus der Musik nachzuvollziehen.

Jeff Cohen begleitet auf hohem Niveau, diskret und aussagekräftig zugleich. In einigen beigegebenen Miniaturen für Klavier solo, besonders den „Chants du ghetto“, formt er ein enges Geflecht aus räumlicher Enge und historischer Nähe, teils als traurige Musik der Stille, teils schneidig und derb.

Christoph Vratz

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Kosma, Chansons; François Le Roux (Bariton), Levine Andrade (Violine), Gustav Clarkson (Viola), Julia Desbruslais (Violoncello), Karen Street (Akkordeon), Matthew Hunt (Klarinette), Jeff Cohen (Klavier) (1997) Decca/Universal CD 460 050 (78'32'')



Mit Kampfgeist und Humor

Wer will schon heute noch mit Sozialismus-Propaganda konfrontiert werden? Die politische Entwicklung mag ein Grund dafür sein, dass Hanns Eisler, der sein musikalisches Schaffen als politische Botschaft verstand („[...] auch unser Singen muss ein Kämpfen sein“), auf die hinteren Ränge unserer Konzert-Programme gerutscht ist. Zu Unrecht, wie die vorliegende Aufnahme eindrucksvoll beweist. Was für unsere Ohren bisweilen plakativ und oberlehrerhaft klingt, dokumentiert anschaulich die Aufbruchsstimmung, den Kampfgeist und Optimismus jener Epoche.

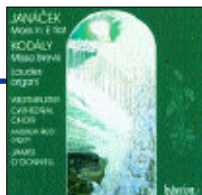
„Die Mutter“ erzählt die Geschichte einer Arbeiterin, die sich von den politischen Aktivitäten ihres Sohnes anstecken lässt und schließlich in den vordersten Reihen der Revolution mit kämpft. Eisler spielt virtuos mit musikalischen Stilmitteln; streng kontrapunktische Sätze stehen neben marschmäßigen Refrain-Liedern mit betont eingängigen Melodien. Die Darbietung ist durchweg erfreulich. In den lyrischen Passagen kann sich Dorothee Labuschs schlanke, bewegliche Stimme wunderbar entfalten, der Chor erfüllt seine Rolle als dramatischer Gegenpart mit Inbrunst, aber sehr kultiviert, und ein besonderer Genuss ist die hervorragend differenzierte Gestaltung des anspruchsvollen Klavierduo-Parts.

Die Auswahl der weiteren Werke zeigt die Absicht, Eislers Schaffen nicht eindimensional darzustellen. Seine ausgeprägte humoristische Ader wird in originellen Stücken aus dem „Woodbury-Liederbuch“ und in den Vier Stücken op. 13 vorgeführt.

Dagmar Klug

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Eisler, Die Mutter, Vier Stücke op. 13, Woodbury-Liederbüchlein (Ausz.), Litanei vom Hauch op. 21 Nr. 1; Dorothee Labusch (Mezzo-Sopran), Furio Zanasi (Bariton), Emanuele Arciuli, Francesco Libetta (Klavier), Coro della Radio Svizzera, Diego Fasolis (2000) Chandos/Koch CD 9820 (68'49'')

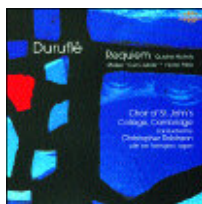


Helldunkel

Dass die Musikgeschichte auch Bocksprünge macht, zeigen die drei hier präsentierten Chorwerke. Kodály's späte „Laudes organi“ (1966) wirken bei weitem am traditionellsten, Janáček's unvollendete Es-Dur-Messe (um 1908) hingegen überrascht mit innovativen Klangflächen. Allen drei Werken gemeinsam ist, dass die Orgel, obwohl sie auch zu virtuosen Vorspielen ausholt, im Wesentlichen ein dunkel timbriertes, meditatives Begleit-Gebäude baut, während die Knaben-Sopranen des hervorragenden Westminster Cathedral Choir den hellen Sonnenschein durch Fensterluken in oberster Kirchenghöhe hereinstrahlen lassen. Musik von einer besinnlichen Bescheidenheit – in einer idealen Interpretation, die Besinnlichkeit aufkommen lässt. *W.Pf.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Kodály, Missa brevis, Laudes organi; **Janáček**, Messe Es-Dur (ed. Wingfield); Choir of Westminster Cathedral, Andrew Reid (Orgel), James O'Donnell (1999) hyperion/Koch CD A67147 (72'40")

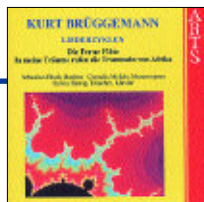


Sakrale Ausschweifungen

Die weit gespannten melodischen Bögen in Maurice Duruflé's geistlichen Chorwerken kommen in der vorliegenden Aufnahme deutlich zum Tragen. Christopher Robinson und sein Ensemble betonen den schlichten, sakralen Charakter der Musik, nutzen ihr reichhaltiges Energie-Potential nur wenig. Der verhältnismäßig klein besetzte Chor überzeugt bis auf einige extrovertierte Passagen, die den Eindruck vermitteln, dass Duruflé doch eher an doppelt so viele Sänger gedacht haben mag. Die Akustik der Aufnahme-Kirche gestattet ein voluminöses Klangbild, in dem sich die dynamisch ausschweifende Musik frei entfalten kann. *D.K.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Duruflé, Sämtliche Chorwerke; The Choir of St. John's College Cambridge, Iain Farrington (Orgel), Christopher Robinson (2000) Nimbus/Naxos CD 5599 (69'20")

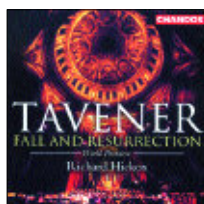


Trommeln aus Afrika

Diese künstlerisch und technisch erstklassige Einspielung stellt Lieder-Zyklen des 1908 in Berlin geborenen Komponisten vor. Höchst originell der Abwechslungs-Reichtum in der Begleitung des impressionistisch gefärbten Liederkreises „Die ferne Flöte“ (1933). Das exotische Kolorit jamaikanischer Folklore leuchtet im Afrika-Zyklus vom Jahre 1953 auf, dessen hochwertige Texte der bekannte Kinderbuch-Autor James Krüss verfasst hat. *PPP*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Brüggenmann, Die ferne Flöte, In meine Träume rufen die Trommeln von Afrika; Cornelia Melián (Mezzo-Sopran), Sebastian Bluth (Bariton), Sylvia Hewig-Tröscher (Klavier), Irmela Nolte (Flöte), Susanne Schlusnus (Oboe), Muriel Cantoreggi (Viola), Stefan Blum (Schlagzeug) (1998) Arts CD 47608 (79'51")



Sündenfall

Was sich John Tavener so zusammenspintisiert, bewegt sich nicht selten hart am Rand esoterischer Abgründe. „Fall and Resurrection“ ist eine Art Oratorium in drei Teilen, mit zusammengeschustertem Text, ohne musikalische Dramaturgie. Sir John lässt darin lautmalersche Plattitüden (Höhepunkt: säuselndes Saxophon beim Auftritt der Schlange) ebenso wenig aus wie das weltentrückte Flair von Alte-Musik-Klischees. So finden zwar schöne Instrumente wie Kaval und Widderhorn Verwendung, die Sänger allerdings müssen nicht selten gräuliche Melismatik über sich ergehen lassen. Religiöser Mystizismus mit „New Age“-Touch, Musik wie aus Fantasy-Filmen. *Wie*

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Tavener, Fall and Resurrection, Patricia Rozario (Sopran), Michael Chance (Counter-Tenor), Stephen Richardson (Bass), Martyn Hill (Psalmisten), BBC Singers, St Paul's Cathedral Choir, City of London Sinfonia, Richard Hickox (1999) Chandos/Koch CD 9800 (62'00")

Dumpf-Bad

Manchmal beeinträchtigt das Klangbild eine Aufnahme so leidlich, dass man ihr allein deswegen kaum Überlebens-Chancen gibt. Die vorliegende CD mit Kammermusik und Liedern des 1924 geborenen Wilhelm Klepper ist solch ein Fall, dessen dumpfe, hallig-verschwommene Klang-Schwaden dem Hörer Mühsal bereiten. Musikalisch besticht die Aufnahme durch Mittelmaß. Das an Brahms angelehnte Klaviertrio klingt nie enervierend, und in den langsamen Sätzen kleben die melodischen Bögen recht bieder aneinander. Gewinnend dagegen die Lieder nach Rilke-Texten: Regina Klepper verzichtet auf alle Detail-Affekte, beweist Beweglichkeit bis in die hohen Lagen und rundet die Phrasen dezent ab. *C.Vr.*

Interpretation: ★★
Klang: ★

Klepper, Lieder, Klaviertrio, Notizen für Violine solo; Regina Klepper (Sopran), Wilhelm Klepper (Violine), Bruno Klepper (Violoncello), Ernst Gröschel (Klavier) (1999) Cavalli/Note 1 CD 235 (70'03")



Sperrige Klänge

Das Interessanteste an dieser CD ist zweifellos das sehr ausführliche Beiheft mit umfangreichen Informationen über Komponist und Werk, die auf den dänischen Zeitgenossen Bernhard Lewkovitch neugierig machen. Leider löst das Hör-Erlebnis die Erwartungen nicht ein. Lewkovitch's Musik fehlt, bis auf ganz wenige Ausnahmen, der zündende Funke. Seine sehr kleinteilig konzipierten Werke lassen kaum Entwicklungen zu; der Klang bleibt statisch, die Harmonien sperrig. Der Jütländische Kammerchor ist sicher nicht schuld daran; er gestaltet die Werke geschmackvoll und mit technischer Sorgfalt, schafft es aber auch nicht, ihnen Leben einzuhauchen. *D.K.*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Lewkovitch, Salmi op. 9, Anthems to the Blessed Virgin, Tre madrigali di Torquato Tasso op. 13, Via Stenonsis, Apollo's Art, Three Passion Motets, Pater Noster; Det Jyske Kammerkor, Mogens Dahl (1999) dacapo/Naxos CD 8.224152 (60'17")

